Vernehmung des Herrn von Twardowski
am 11. August 1947
durch Dr. R. M. W. Kempner.
Anwesend: Miss Jane Lester, Research Analyst
Stenografin: Ilse Karl.

ZS-786-1

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Es erscheint Herr Fritz von Twardowski, geb. am 9. 7. 1890 in Metz.

Fr. Sie sind jetzt wohnhaft?

A. In Hamburg 13, Brahms-Allee 109.

Fr. Und von Beruf jetzt?

A. Ich bin Delegierter des Evangelischen Hilfswerkes.

Fr. Wie hoch ist Ihr Gehalt?

A. Ich arbeite ehrenamtlich.

Fr. Und Ihr letzter Rang war?

A. Generalkonsul in Istanbul.

Fr. Von wann bis wann waren Sie im Auswärtigen Dienst?

A. Von November 1922 bis zum Schluss. Im Auswärtigen Dienst.

Fr. Im Auswärtigen ~~Dienst~~ Amt?

A. von 1924 bis Ende 1928 und von November 1935 bis März 1943.

Fr. Und welche Abteilung haben Sie bearbeitet?

A. Von 1935 in der Kulturpolitischen Abteilung.

Fr. Was waren die schlimmsten Sachen, die Sie im Auswärtigen Amt beobachtet haben?

A. Ja, also, mir ist zunächst, womit ich dienstlich zu tun hatte, das Schlimmste war die Umsiedlung der Volksdeutschen, die zum grossen Teil in sehr rücksichtsloser Form vor sich ging.

Fr. Und was sonst noch?

A. Sonst das Allgemeine, die ganze Art der Politik.

Fr. Sie meinen die Kriegspolitik?

A. Die Politik, die schliesslich zum Kriege führte.

Fr. Sie haben es gesehen, dass es zum Kriege führte?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-786-7

A. Darueber war ich mir klar. Und dann die ganze Nichachtung des Menschen, der Menschenrechte.

Fr. Wann haben Sie das am ersten auf Ihren Sektor beobachten koennen?

A. Fing an 1937/1938.

Fr. Und die Judenfrage?

A. Bis dahin war man grosszuegig in der Moeglichkeit, den Juden die Auswanderung zu gestatten. Dann kam die Weisung, den Juden keine Paesse mehr zu geben. Ich hatte mehrere juedische Freunde, ich konnte ihnen helfen, dann spaeter war das nicht mehr moeglich. Dann habe ich mich erkundigt, was soll das? Auf der einen Seite will man die Leute los werden, auf der anderen Seite laesst man sie nicht hinaus. Ich habe nie eine Antwort darauf bekommen. Ich habe geruechtweise gehoert, dass sie in Lager gesperrt und schlecht behandelt wurden.

Fr. Sie wussten, dass es nicht gerade Erholungsstaetten waren, dass es uebel ging?

A. Ja.

Fr. Sie kannten Kulturschaffende, die eingesperrt wurden?

A. Nein. Von meinen Bekannten nicht.

Fr. Sie hoerten es?

A. Wie man es hoert. Ich hatte eine Tante, die hat sich selbst gemordet.

Fr. Wer war das?

A. Frau von Twardowski. Sie war juedisch.

Fr. Wann sollte sie eingesperrt werden?

A. Ende 1942. Bis dahin habe ich sie noch halten koennen. Sie sollte abtransportiert werden.

Fr. Im Zuge der Endloesung der Judenfrage?

A. Ja.

Fr. Wo lebte sie?

A. In Wien.

Fr. Sie wusste, was ihr bluchte?

A. Ja. Sie war eine aeltere Dame. Sie hielt die Strapazen nicht mehr aus.

Fr. Das war also ein offenes Geheimnis?

A. Ja. D. h. etwas Konkretes habe ich nicht gehoert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-786-3

Fr. Z. B. war konkret, dass die Leute nicht wiederkamen. Haben Sie gehoert, dass jemand wiedergekommen ist?

A. Nein.

Fr. Haben Sie von Auschwitz oder so gehoert?

A. Von Auschwitz habe ich erst im Laufe des Jahres 1943/1944 erfahren.

Fr. Vielleicht sind Sie so gut und schreiben Ihre Laufbahn auf und die Sachen vor allen Dingen, die Ihnen am meisten gegen den Strich gegangen sind. Einverstanden?

A. Jawohl.

Fr. Sie schwoeren, dass alles die reine Wahrheit ist?

A. Ja.

Fr. Sie schwoeren es hiermit.

A. Selbstverstaendlich.

Fr. Sprechen Sie mir nach. Ich schwoere es.

A. Ich schwoere es.

Fr. Koennen Sie mir psychologisch erklaeren, wie Erdmannsdorff in diese Sachen hineingekommen ist, warum er mitgezeichnet hat?

A. Ich kann sehr schwer etwas sagen, weil ich nie in der Politischen Abteilung gearbeitet habe. Es kam ein ungeheurer Wust von Papier in diese leitenden Stellungen hinein. Ich weiss nicht, hat er es nur zur Kenntnis genommen?

Fr. Vor Abgang.

A. Bei den Beamten war ja ein Gefuehl vollkommener Machtlosigkeit.

Fr. War das schlecht, die Leute, der alte Stamm?

A. Sie handelten in der besten Absicht, wollten verhindern, was zu verhindern ging. Bei gewissen Sachen standen aber gewisse Fuehrerbefehle dem entgegen.

Fr. Warum hat Weizsaecker die Leute nicht geschuetzt?

A. Konnte er nicht. Er war ein Mann, der sich innerlich aufgerieben hat in dem Kampf, was kann ich verhindern.

Fr. Er hat nichts verhindert.

A. Es ging nicht.

A. Nein, ich bin anderer Ansicht. Alles, was verhindert worden ist, wurde nicht bekannt.

Fr. Weizsaecker ist durch seine Akten gerichtet. Fuer alle Faelle. Es gibt nichts, was er nicht mitgemacht hat.

A. Bei meiner Machtlosigkeit zu verhindern, Menschen ins Ausland zu bringen, ist einem manches gelungen, manches nicht gelungen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-786-4

Fr. Ihre Unterschrift steht nicht unter den Todesurteilen.

A. Nein.

Fr. Die Unterschrift von Weizsaecker, Woermann usw. steht unter den Urteilen.

A. Ist mir nicht bekannt.

Fr. Ich kann es Ihnen zeigen. Woermann wusste, dass es zu einem Krieg fuehrte?

A. Die Tendenz .....

Fr. Wir sprechen ueber Krieg. Weizsaecker wusste, dass es Krieg gab. Um Gottes Willen, keine Einigung, sagte er stets.

A. Weizsaecker hat bis zum letzten Augenblick wie ein Verzweifelter gekaempft.

Fr. Wenn denn? In den Akten steht das Gegenteil.

A. In der Italienischen Botschaft ist doch alles durch Weizsaecker gemacht. Die letzten Versuche, den Krieg zu verhindern. Aber ich meine, Ribbentrop wollte den Krieg.

Fr. Weizsaecker wollte auch. Er war mit von der Partei. Wissen Sie, wenn es ein Dokument waere und nicht Dutzende, koennte man diskutieren ueber diese Dinge. Was hat Gauss fuer eine Rolle gespielt?

A. Gauss war Justitiar, der alle Sachen formulierte.

Fr. Wusste er, dass man Krieg machen wollte?

A. Ich nehme es an, er war der Erste, der es wusste, er musste doch die Sachen formulieren.

Fr. Sehen Sie einmal diese Notiz der Militaers vom 4. Mai 1940.

A. Ja.

Fr. Was denken Sie ueber das z. B. So macht man Krieg.

A. Ja.

Fr. Das Auswaertige Amt sagt auf deutsch zu den Militaers oder zu irgendjemand, es waere schoen, wenn wir noch einige Einmarschbefehle der Englaender nach Holland fabrizieren koennten.

A. Fabrizieren nicht, haetten.

Fr. Da sie nicht existierten, mussten sie fabriziert werden. Dazu muessen noch einige Meldungen hinzugefuegt werden, die die Lage dringend darstellen usw., z. B. nach Holland und Belgien. Wenn man sie gehabt haette, haette man sie gezeigt. Man haette es. Sie wissen, dass die ganze polnische Sache so gemacht wurde.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-786-5

A. Nein.

Fr. Haben wir schwarz auf weiss. Wie koennen Weizsaecker, Erdmannsdorff usw. das mitgemacht haben. Ich frage Sie als gebildeten Menschen, als langjaehrigen Beamten des Auswaertigen Amtes.

A. Ja, da muss ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben.

Fr. Es gibt wahrscheinlich keine. Ich meine, wenn ein Mann wie Weizsaecker oder Erdmannsdorff absolut gegen den Krieg eingestellt waeren, sagen sie, ich bin gegen den Krieg und mache es trotzdem? Wie sie das Ausland kannten? Man macht nicht Dinge, von denen man weiss, dass sie irgendwann mal schief gehen. Sonst waere es eine ideale Gesellschaft. Wie? Es gaebe kein Verbrechen, es gaebe keinen Krieg. Also, ueberlegen Sie das mal, Herr von Twardowski. - Ich danke Ihnen. Sie kommen morgen oder uebermorgen wieder. Also, ich danke Ihnen.

Interrogator: .....
Dr. R. M. W. Kempner

Witness: .....
Miss Jane Lester

Stenographer: .....
Ilse Kerl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-786-7

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Aufzeichnung

Dr. Fritz von Twardowski, geb. 9.7.1890 in Metz

Mir sind folgende Fragen gestellt:

1. Meine Taetigkeit im Auswaertigen Dienst
2. Was mich waehrend meiner Taetigkeit im Auswaertigen Amt von Dezember 1935 bis Maerz 1943 am meisten erschuettert habe?

Zu 1.)

Ich trat im November 1922 als Angestellter in den Auswaertigen Dienst und kam als politischer Referent an die Botschaft Moskau. Im Januar 1924 wurde ich der Presseabteilung des Auswaertigen Amtes zugeteilt. Ich erhielt die Leitung des Inland-Referates d.h. ich war "Sprecher des Auswaertigen Amtes fuer die deutsche Presse". In dieser Eigenschaft nahm ich an den internationalen Konferenzen und den Voelkerbundstagungen teil. Mein Verhaeltnis zur Presse aller Parteien war besonders gut. Ende 1928 wurde ich zum Botschaftsrat in Moskau ernannt. Dort blieb ich bis Ende 1935. In Moskau wurde 1932 auf mich ein politisches Attentat verueubt. 1933 war ich auf mehrere Monate Delegierter auf der Abruestungskonferenz in Genf. Zu meinem engeren politischen Freundenkreis gehoerten die Abgeordneten Breitscheid, Hilferding, Haas, Wirth, Bruenning, Treviranus, Graf Bernsdorff, Petersen, Stresemann, Curtius und Hoetzsch. Da ich zu den vor meinem Eintritt in das A.A. Direktor des demokratischen Clubs und danach Sekretaer des parlamentarischen Untersuchungsauschuss fuer die Ursachen des Weltkrieges I gewesen war, wurde ich von der NSDAP mit Mistrauen beobachtet.

Als ich auf Veranlassung der Auslandsorganisation Ende 1935 ins A.A. einberufen wurde, konnte ich wegen des Mistrauens der Partei nur in der unpolitischen Kulturabteilung verwendet werden. Von Dezember 1935 bis Maerz 1943 bin ich in der Kulturabteilung gewesen, seit 1939 als kommissarischer Leiter.

In dieser Zeit wurde mein Einflussbereich sehr stark zu Gunsten der Abteilungen Deutschland, Rundfunk, Informationen des A.A. eingeschraenkt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-786-8

Mir wurden nacheinander entzogen:

Minoritaetsfragen, die Auslandsbeziehungen des Rundfunks, der Kunst, des Films, des Verlagswesens, der Literatur mit Ausnahme der rein wissenschaftlichen Literatur, Verbreitung der Deutschen Sprache - kurz alles, das irgend wie fuer Propagandazwecke des Nationalsozialismus auswertbar war.

Ich habe mich gegen diese Einschraenkung der Kulturabteilung nicht stark gewehrt, weil meiner Auffassung nach Kulturpolitik fuer Deutschland nur dann Sinn hatte, wenn die Ziele waren:

1. Helfen und nicht herrschen
2. Volle Wuerdigung der kulturellen Selbstaendigkeit auch kleiner Nationen, also Austausch ~~und dergleichen~~ unter Gleichberechtigten.
3. Kein Streben nach sichtbaren "Erfolgen"
4. Entsendung ins Ausland von Persoenlichkeiten die dort angesehen und beliebt waren ohne Ruecksicht auf ihre innerpolitische Einstellung.
5. Unter keinen Umstaenden Einmischung in die Innenpolitik des Auslandes unter dem Deckmantel deutscher Kulturarbeit.
6. Strikteste Ablehnung jeder Art Nachrichtendienst unter dem Deckmantel deutscher Kulturarbeit.

Dieses Programm war den Absichten der Parteistellen und des Herrn von Ribbentrop und seines Anhangs diametral entgegengesetzt. Um seine Durchfuehrung, die natuerlich im Laufe des Krieges immer problematischer wurde, gab es viele Kaempfe auf sachlichem und persoenlichem Gebiet. Sie endeten Anfang 1943 mit meiner Enthebung von Amt.

Ich konnte immerhin vier Jahre lang den Versuch einer derartigen Kulturpolitik machen. Wieviel Positives dadurch auch indirekt fuer manche Personenkreise und Einzelpersonen geschafft wurde, moegen die anliegenden Schreiben des World Council of Churches und der Y.M.C.A. erhaerten. Ermoeglicht wurde meine Arbeit durch die volle Deckung, die mir Staatssekretaer von Weizsaecker und die Unterstuetzung die mir die Leitung des Personalabteilung sowohl finanziell wie personell gab.

Nachdem Ausscheiden aus der Kulturabteilung Anfang 1943 wurde ich zum Generalkonsul in Instanbul ernannt. Dort war ich bis Schluss. Ich erfreute mich weder beim Reichsminister von Ribbentrop noch bei den Parteistellen einer Beliebtheit noch genoss ich grosses Vertrauen. Die Folge davon war, dass ich waehrend

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-786-9

des Krieges ueber die internen Vorgaenge der Innen- und Aussenpolitik fast nie amtliche Informationen erhielt, weder auslaendische Zeitungen noch die Rundfunkabhoerberichte zu Gesicht bekam, weder zu internen Besprechungen zugezogen wurde und in den ganzen Jahren nur vier oder fuenfmal zum Vortrag zu Herrn von Ribbentrop empfangen wurde. Ich war also politisch kaltgestellt und auf gelegentliche Mitteilungen von Freunden und Bekannten sowie auf die vielen herumschwirrenden Geruechte als Information ueber die Lage angewiesen.

Zu 2.)

a) Trotzdem ich durch meinen jahrelangen Aufenthalt in der Sowjet-Union mit den Auswirkungen eines hemmungslosen Terrors auf die moralische Widerstandskraft auch geistig hochstehender Menschen bestens vertraut war, war ich bei meiner Rueckkehr nach Berlin 1936 doch erschuettert, wie verheerend Denunziantentum und Terror schon auf das alte Beamtentum gewirkt hatten. Man unterhielt sich ueber heikle Themen nur im Fluesterton, vermutete ueberall Abhoerapparate, Ueberwachung des Telefons und der Post. Und in der Tat: War jemandem Kritik an fuehrenden Persoenlichkeiten oder ihrer Massnahmen nachzuweisen, konnte bewiesen werden, dass man den Ideen des Nazismus ablehnend gegenueber stand, so war zu mindestens die Beamtenlaufbahn zu Ende. In den Jahren 1936 und 1937 hat die Fuehrung des Auswaertigen Amtes nach dem Tode des Staatssekretaers von Buehlow die Beamten nur wenig geschuetzt. Erst als Staatssekretaer von Weizsaecker 1938 kam, hatte man wieder bei ihm und der Leitung der Personalabteilung das Gefuehl, dass man nicht schutzlos den Intrigen der stellungshungrigen Parteiinstanzen ausgeliefert war. Daher das grosse Ansehen das Herr von Weizsaecker bei den alten Beamten geniesst.

b) Schon 1936 war, soweit ich das beobachten konnte, das Auswaertige Amt von der grundsaetzlichen Gestaltung der Aussenpolitik abgeschaltet. Die grossen Fragen wurden ohne seine Hinzuziehung oder Anhoerung entschieden. Erst in die Ausfuehrung der festgelegten Politik wurde es eingeschaltet, also in einem Zeitpunkt wo im totalitaeren Staat eine Abwandlung wegen des Prestiges des Diktators nicht mehr moeglich ist und selbst sachlich fundierte Einwaende als Opposition angesehen werden. Diese Ausschaltung des A.A. mit seiner grossen Sachkenntnis und Erfahrung und die Ersetzung dieser Kraefte bei der Entscheidung wichtigster Fragen durch unverantwortliche Elemente

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-786-10

und Wunschtraeume erschreckte mich im steigenden Masse.

c) Mit tiefster Erschuetterung sah ich auch in Deutschland das Abgleiten von den Fundamenten der abendlaendischen Humanitaet, das ich schon in der Sowjet-Union beobachtet habe. Waren dort die Opfer die Angehoerigen der Bourgeoisie, so waren es hier die ungluecklichen Juden, Freimaurer und sogenannte Staatsfeinde, deren Los in den K.Z. nach den umlaufenden Geruechten oft furchtbar sein sollte. Von Gaskammern habe ich zuerst im Jahre 1944 in der Tuerkei geruechtweise gehoert, von dem Umfang dieser Verbrechen erst im Sommer 1945. Versuche die Moeglichkeit einer Humanisierung der Methoden auch nur zu besprechen im Hinblick auf unsere Kulturbeziehungen im Auslande wurden abgewiesen mit dem Vorliegen von eindeutigen Fuehrerbefehlen und der ausschliesslichen Zustaendigkeit des Reichsfuehrers SS fuer diese Fragen. So hat das Auswaertige Amt nur dort mildernd und helfend eingreifen koennen, wo seine Kompedenz gegeben (Voelkerrecht, Vertraege, Beziehungen zu Neutralen Staaten) war und nicht von Parteistellen oder von anderen Ministerien verneint wurde.

d) Seit dem Parteitag in Nuernberg 1938 beurteilte ich persoenlich die Aussenpolitische Lage so, dass Hitler entgegen seinen frueheren Versprechungen einen Krieg nicht mehr scheue. Nach dem Einmarsch in Prag 1939 konnte nur ein englisch-franzoesisch-russisches Buendnis den Frieden retten. Als das deutsch-russische Buendnis bekannt wurde stand fuer mich der unmittelbare Kriegsbeginn fest. Dass der Krieg mit der Vernichtung der Naziherrschaft enden muesse, war mir klar. Es kam jetzt meiner Ansicht nur darauf an, zu versuchen zu verhindern, dass das Ende der Naziherrschaft nicht auch das Ende Deutschlands werde. Darauf hinzuwirken, in dem immer wieder versucht wurde dem Auslande zu zeigen, dass das andere Deutschland noch lebe, wenn es auch schon schwach sei, war das Bestreben vieler Beamter des A.A.. Worin wir uns alle taeuschten war die unvorstellbare Virilitaet und die Faehigkeit des Nazismus.

Ich bestaetige hiermit, dass meine Aussagen der Wahrheit entsprechen.

Nuernberg, den 13. August 1947

Dr. Fritz Kwardowski

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eidesstattliche Erklaerung

ZS-786- 12

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Betr: Sitzung ueber die Sudetenfrage Ende Maerz 1938

1.) Das Einbeziehen der deutschen Volksgruppen in Europa in den Propagandakreis der NSDAP und das damit verbundene Aufputschen der Volksdeutschen gegen ihre Gastvoelker musste zu scharfen Gegenmassnahmen der betroffenen Regierungen fuehren, die das Verhaeltnis zwischen Volksdeutschen und Gastvolk unertraeglich machten mussten. Die volksdeutsche Mittelstelle, die diese Propaganda bei den Volksdeutschen betrieb, berief sich auf direkte Weisungen des Fuehrers. Krass trat diese Hetze seit Ende 1937 bei der Volksgruppe in der Tschechoslowakei in Erscheinung.
Da ich diese Volkstumspolitik fuer verhaengnisvoll hielt, sie aber nicht zu aendern vermochte, habe ich mich in der Sudetenfrage allmaehlich desinteressiert und der politischen Abteilung des Auswaertigen Amtes die Frage ganz ueberlassen. Aus dieser meiner psychologischen Einstellung zur Sudetenfrage mag sich erklaeren, dass trotz sorgfaeltigen Nachdenkens in meiner Erinnerung nichts von einer Sitzung Ende Maerz 1938 haften geblieben ist, an der ich teilgenommen haben soll, und auf der Henlein Instruktionen fuer die Weiterfuehrung und Verschaerfung des Kampfes der Sudetendeutschen gegeben worden sein sollen. Ich weiss nur, dass im Fruehjahr 1938 eine aeusserste Verschaerfung des Volkstumskampfes einsetzte.
2.) Ob Hitler und sein engster Kreis schon damals die Abtrennung der Sudetengebiete von der Tschechoslowakei beabsichtigte ist mir nicht bekannt. Ich wusste damals davon jedenfalls nichts.
3.) Ich halte es nicht fuer wahrscheinlich, dass auf dieser Sitzung politische Beschluesse gefasst wurden. Ich glaube vielmehr, dass es darum gegangen sein wird, auf Grund von Weisungen von hoechster Stelle praktische Wege zur Verwirklichung und Durchfuehrung eines wahrscheinlich vorliegenden Programms zu finden. Es ist aber auch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-786-13

moeglich, dass Henlein ein Programm fuer den Ausbau der Organisation der Sudetendeutschen Parteien nach dem Muster der NSDAP vortrug, wobei dann wohl vor allem die Finanzierung eines Propagandaapparates (Zeitungen und Flugblaetter), das Hereinschmuggeln von Naziliteratur in die Tschechoslowakei, die Schaffung von Sturmtrupps, und die Veranstaltung von Versammlungswellen zur Debatte gestanden haben moegen. Alle diese Dinge traten bald darauf in Erscheinung. Dass auf einer solchen Sitzung die amtliche Kulturarbeit, die mich anging, besprochen sein sollte, ist bei der damals herrschenden Mentalitaet der SS nicht wahrscheinlich. Dass Parteistellen unter dem Deckmantel von Kulturarbeit Nazipropaganda im Auslande, auch bei den Volksgruppen trieben, ist sicher. Aber davon erfuhr die Kulturabteilung erst, wenn sich der Gesandte des betreffenden Staates im Auswaertigen Amt beschwerte.

4.) Ich entsinne mich, dass im Fruehjahr 1938 ein staerkerer Ausbau der kulturellen Vereine in der Tschechoslowakei - vorallem der deutschen Studentischen Vereinigungen und der deutschen Gesellenvereine - beabsichtigt war, doch ist es dazu meines Wissens wegen der raschen politischen Entwicklung nicht mehr gekommen.

5.) Aus meiner allgemeinen Kenntnis kann ich folgendes sagen: Seitdem im Laufe des Jahres 1937 die Sudetendeutsche Frage ins politische Fahrwasser gekommen war, wurde sie im Auswaertigen Amt in der politischen Abteilung von Legationsrat Guenter Altenburg bearbeitet. Dieser stand sowohl mit Henlein, Franck und Kundt wie mit der Gesandtschaft in Prag (Ges. Eisenlohr, Ges.Rt Andor Hencke) wie mit dem Aussenminister in direkter dauernder Verbindung. Ausserdem arbeitete er mit SS-Oberfuehrer Behrens von der Volksdeutschen Mittelstelle staendig zusammen. Er muss also ueber die hier interessierenden Fragen am besten unterrichtet sein und erschoepfende Auskunft geben koennen.

Die Kulturabteilung arbeitete ihrem Aufgabenkreise entsprechend nur im Rahmen der internationalen Abmachungen und Vertraege. Die von ihr unterstuetzten Kirchen, Schulen, kulturellen Organisationen etc.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-785-14

unterlagen immer der Kontrolle des betreffenden Gaststaates, und mussten sich daher streng im legalen Rahmen halten. Da die Volksgruppe in der Tschechoslowakei an sich wohlhabend war, brauchten meiner Erinnerung nach fuer kulturalle Zwecke nur verhaeltnismaessig geringfuegige Gelder angesetzt werden (zirka 200 000 RM pro Jahr).

6.) Die Volksdeutsche Mittelstelle war eine dem Reichsfuehrer SS direkt unterstehende Parteistelle, die ihre sehr erheblichen Geldmittel, vor allem auch Devisen, direkt vom Reichsfinanzministerium, aus dem Fuehrerfonds, dem Vierjahresplan und vom Reichsfuehrer SS erhielt. Ueber die Verwendung dieser Gelder und ihre Hoehe gab sie dem Auswaertigen Amt keine Auskunft. Sie nahm auch in Volksdeutschen Dingen keine Weisungen des AA an, liess sich nur schwer beraten, und war stets angeblich durch direkte Befehle des Fuehrers oder des Reichsfuehrers SS gedeckt. Ueber ihre volkspolitischen Absichten unterrichtete sie das AA nur in soweit als es ihr noetig erschien.

7.) Die Auslandsorganisationen (AO) hat oefters versucht sich in Volksdeutsche Fragen einzuschalten. Anlass dazu gaben die manchmal paralell laufenden Interessen der Reichsdeutschen im Auslande und der Volksdeutschen. Es hat verschiedene heftige Auseinandersetzungen zwischen Bohle und Lorenz gegeben, die damit endeten, dass die Volksdeutsche Mittelstelle die Fuehrung und die alleinige Zustaendigkeit fuer Volksdeutsche Fragen gegenueber der Partei behielt.

Erich Wisliceny

Nuernberg 22.8.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv